

NÖRBERT GÖTTLER

STRIABÄSN- BLUES



LYRIK UND PROSA

Allitera

Norbert Göttler · Striabasn-Blues

Allitera Verlag

NORBERT GÖTTLER wurde 1959 in Dachau geboren und studierte in München Philosophie, Theologie und Geschichte. Er arbeitete als Publizist und Fernsehregisseur (BR, ARD, 3sat, arte) sowie als Schriftsteller. Von 2012 bis 2022 war er Bezirksheimatpfleger des Bezirks Oberbayern und Lehrbeauftragter zahlreicher Hochschulen. Göttler ist Mitglied des PEN Deutschland, der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste (EASA, Salzburg) und der Schriftstellervereinigung Münchner Turmschreiber. 2004 erhielt er das Bundesverdienstkreuz, 2008 den Bayerischen Poetentaler.
www.norbertgoettler.de

MARTIN OFF wurde 1966 in München geboren. Nach einer Buchbinderlehre und anschließender Grafikdesign-Ausbildung arbeitete er fast dreißig Jahre größtenteils freiberuflich als Grafiker und Illustrator. Seit einiger Zeit konzentriert er sich verstärkt auf die freie künstlerische Arbeit; seine Schwerpunkte sind hier neben der Zeichnung die experimentelle Druckgrafik sowie der Scherenschnitt. Martin Off ist Mitglied in der Künstlervereinigung Dachau (KVD) und dort auch im Vorstand aktiv.
www.martin-off.de

Norbert Göttler

STRIABÄSN- BLUES

Lyrik und Prosa

Mit Zeichnungen von Martin Off

Allitera Verlag

Originalausgabe 2026
Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH, München
© 2026 Buch&media GmbH, München
Layout und Satz: Johanna Conrad
Gesetzt aus der Minion Pro
Umschlaggestaltung: Johanna Conrad
Printed in Europe · ISBN 978-3-96233-533-5

Allitera Verlag
Merianstraße 24 · 80637 München
Fon 089 13 92 90 46 · Fax 089 13 92 90 65

Weitere Publikationen aus unserem Programm
finden Sie auf www.allitera.de
Kontakt und Bestellungen unter info@allitera.de

Inhalt

eins 7

schwirzer, stenzn und strawanzer

d'schwirzer — 8 | striabäsn-blues — 10 | Exil zuhause — 12 | Morgendlicher Spaziergang — 14 | Die Sängerin — 16 | Einsamer Straßenmusikant — 18 | Bettelmönch — 19 | Der letzte Hausierer — 20 | Der Eindruck täuscht — 22 | Der Fremde im Dorf — 23 | traurige ballade vom vorstadtstenz — 24 | ballade vom rengschirm — 26 | Der Inschenör von Habenichts — 28 | Grübelwürfel I — 31

zwei 35

sperrstundliada

sperrstund — 36 | i vasteh bloß bahnhof — 37 | warum nachaned? — 39 | Die Gelassenheit des Vergänglichen — 40 | Schatten, alter Gefährte — 42 | Kiefernzapfen — 43 | Weiße Steine im Moor — 43 | Steinerner Findling — 44 | Altersheim der Jesuiten in Innsbruck — 46 | Offene Rechnungen — 47 | boahausfliang* — 47 | Gelichter allerorten oder: Wenn die Götter gehen, kommen die Gespenster — 48 | Grübelwürfel II — 51

drei 55

Viecher und andere Strawanzer

wolfs party — 56 | traurige ballade vom affenhäuptling — 58 | mei schwarzer kater emerenz — 60 | perspektivenwechsel — 62 | drent und herent I — 62 | a scheene viecherei — 64 | zirkus im spätherbst — 65 | Grübelwürfel III — 66

vier 69

luftballonfantasien

luftballonsehnsucht — 70 | luftballondraam — 71 | mei moosboch — 72 | kaugummibabierl — 73 | woiknwund — 73 | a fremde luft — 74 | dorfzirkus — 76 | vegetatives — 77 | Innere Emigration — 78 | Nachhilfeleben — 78 | gespaltene existenz — 79 | geschpensterwoid — 80 | Der Blumenmaler — 81 | Grübelwürfel IV — 84

fünf 87

**sperrhoizengerl schwimman in da
schternschnuppnsuppn**

kosmische urprünge — 88 | triebfeder der evolution — 89 | mach dir
nix vor — 90 | buidlg'schäft — 92 | koa zustand ned — 93 | lebens-
fragen — 94 | Ackerland — 95 | Theologia Negativa — 96 | dreht
und herent II — 97 | d'sonn im woiknvahau — 98 | säulenheili-
ger — 99 | deischts eich ned — 100 | nach der fastenpredigt — 101 |
heiligenkalender — 102 | Klerikale Karriere — 103 | Der Versu-
cher trägt Talar — 104 | undogmatisch — 105 | anthropologische
betrachtung — 106 | auf dem boarischen brocken — 107 | gsogt is
gsogt — 109 | Grübelwürfel V — 110

sechs 113

zguadaletzt: a so a wortvahau

das zeckerlfette zeckerl — 114 | do wennst ma ned gangst — 115 | a
weng weng — 116 | fui zfui gfui — 118 | zeitlang und kurzweil — 119 |
hexnsex — 120 | Und führe uns nicht in die Unterführung! — 121 |
haderlumpn-blues — 122 | Gehörschaden — 124 | Gänswürger, Hüh-
nerbein und co. — 126 | Fürchtegott und co. — 127 | Wirsch und
Schloh, Glimpf und Hunz — 128

Exkursionen I–III 131

Eine kleine oberbayerische Kulturgeschichte — 131 | Rote Liste: eine
kleine Auswahl aussterbender Worte im Hochdeutschen — 134 | Rote
Liste: eine kleine Auswahl aussterbender Worte im Bairischen — 135

eins

schwirzer, stenzn und strawanzer

Ob man in Dialekt schreiben soll? Mundart ist ja bekanntlich eher »Spreche« als »Schreibe«. Unsere Vorfahren haben fast alle Dialekt gesprochen, aber sich immer bemüht, ihn nicht zu schreiben. Geschriebene Mundart ist eine Angelegenheit der Dichter. Die »Alemannischen Gedichte« (1803) von Johann Peter Hebel sind ein erster Versuch, Lyrik in Mundart zu schreiben. In Oberbayern haben es ihm Franz von Kobell (1803–1882) und Karl Stieler (1842–1885) nachgemacht.

Dialekt und Hochsprache widersprechen einander nicht, sondern ergänzen sich. Sie spielen sich den Ball gegenseitig zu. Oder treiben sich, im Idealfall, gegenseitig an. Ebenso ist es im Miteinander von gereimten und ungereimten Gedichten. Der Reim, von zeitgenössischen Autoren und Autorinnen nur mehr selten verwendet, hat seine bleibende Bedeutung in der Ballade. Gerade in ihrer mundartlichen Form hat sie ihren Charme in bissiger Authentizität und politischer Aufmüpfigkeit.

Das erste Kapitel ist den Außenseitern unserer Gesellschaft gewidmet. Sie vagabundieren herum, strawanzen und stehen dem Herrgott (und nicht nur ihm) den Tag – so meint man landläufig. Ein »Striabäsn« ist also einer, der herumstreunt und überall ein bißchen »hineinschmeckt«, um sich dann sein eigenes Urteil zu bilden. Manchmal geht das gut, oft genug aber auch nicht. Strawanzen kann man natürlich physisch, aber auch literarisch und poetisch. Und letzteres wollen wir jetzt »pfeigrod« probieren.

d'schwirzer

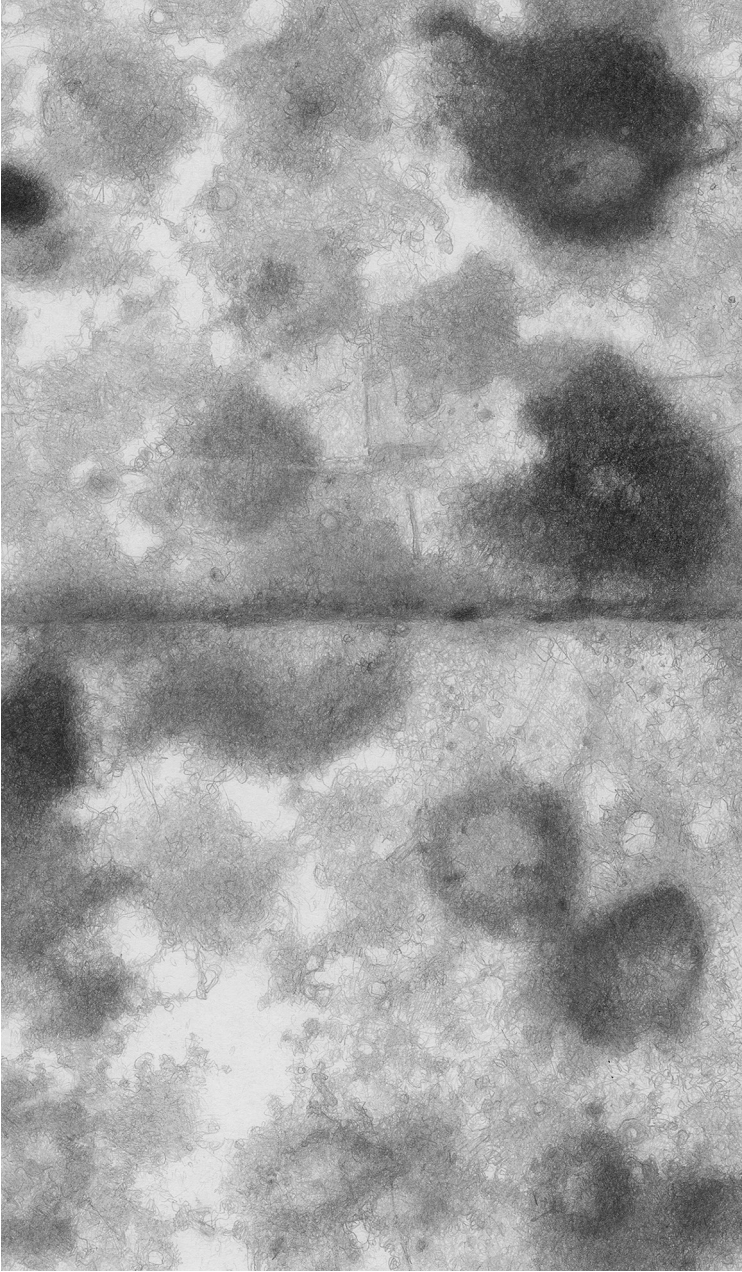
d'schwirzer* san kemma über d'berg
lautlos und schein wie d'woidkauzn
de lang überm dorf kreisen
bevor s' zuaschlogn

d'schwirzer san kemma über d'berg
schwarze gsichta, schwarze augn
de d'nocht gwohnt san
und de steig, de sonst koana gäht

d'schwirzer san kemma über d'berg
an handign tabak bringan s' mit
und schwarze Gedankn
de im hois kratzen und im hirn

d'schwirzer san kemma über d'berg
rebeller san s' und gravotta
d'biacha in eahnane kraxn
brandeln giftiga ois eahnane pechfackeln

* Schwirzer sind Schmuggler, ihr Name kommt von den rußgeschwärtzen Gesichtern.



striabäsn-blues

striabäsn**, lederschäsn
wos treibt di denn so um?
in da kammer, so a jammer
werd dei buckl krumm

striabäsn, lederschäsn
d'deck foit da an kopf
und vom vuin aussilurn
kriagst ma no an kropf

striabäsn, lederschäsn
nunter muaßt auf d'strass
do spuits leben, glei daneben
zhaus bleim macht koan spass

striabäsn, lederschäsn
frisch bist jetz und frei
hin und herum geht dei roas
's leidt koa drialarei

striabäsn, lederschäsn
gsprunga is und ghupft
woast ned, wo'st zerst hischaung soist
bist scho ganz darupft

striabäsn, lederschäsn
schnuffelst umanand
hinter jäder kammerdür
passiert so allerhand

striabäs, lederschäs
d'neigier plogt di sehr
wann ma jetzt bloß eini kannt
's drausbleim foit da schwer

striabäs, lederschäs
host de lang rumboazt
loanst jetzt an der kammerdür
moing scho werst – vahoazt

** Striabäs heißt wörtlich »Streunerbesen« und ist eine mehr oder minder abschätzige Bezeichnung für einen männlichen oder weiblichen Streuner; »rumstrianen« bedeutet »herumstreunen«.

Exil zuhause

Der alte Mann geht stundenlang durch die Straßen seiner kleinen Stadt.

Er eilt nicht, er schlendert nicht, er geht bedächtigen Schrittes.

Er bleibt an keiner Auslange stehen, nimmt aber alles wahr.

Er nickt manchen Menschen zu und redet mit keinem.

Er durchquert den Park und beobachtet die Vögel.

Er nimmt täglich einen kleinen Espresso.

Die ihm Zunickeenden werden weniger.

Seine Runden werden kürzer.

Er durchquert den Stadtpark.

Immer noch bedächtig.

Er nimmt alles wahr.

Tag für Tag.

Er steht.

Atmet.

Ist.

Wo ist denn der Alte geblieben,

hat eines Tages jemand gefragt.

Niemand hat darüber nachgedacht,

geschweige denn geantwortet.

Nach ein paar Jahren

geht wieder ein Alter

durch die Straßen

seiner kleinen Stadt.

Er hält sich an kalten Geländern fest.

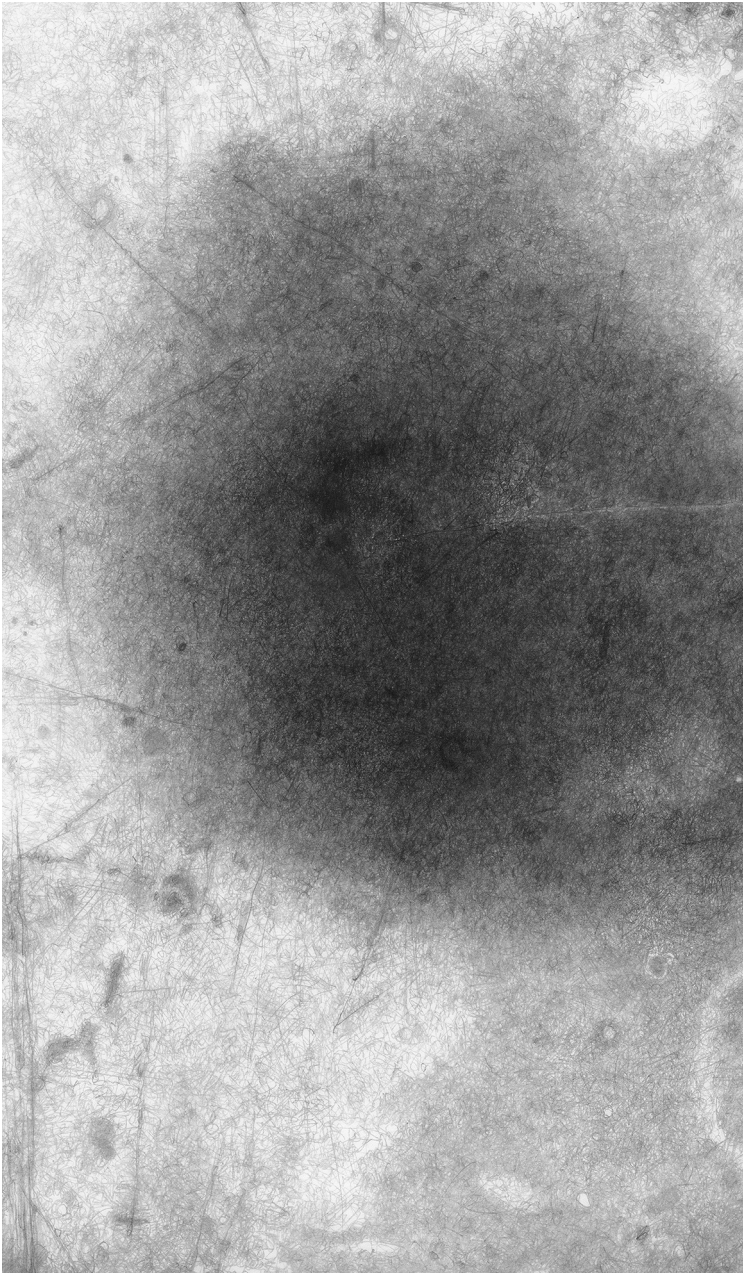
Er eilt nicht,

er schlendert nicht,

er geht bedächtigen Schrittes.

Er vagabundiert.

Er hat meine Augen.



Morgendlicher Spaziergang

Hinter den feuchten Schatten des Morgens
lauert der Tag mir auf.
Die harten Stiche des Regens
zerplatzen auf dem Asphalt.
Die Farben der öligen Pfützen
spielen ein falsches Spiel.
Der Sturm teilt die Welt in zwei Hälften.
Der Morgen gehört mir nicht,
ich bin nur sein Pächter.
Links und rechts der Straße
baue ich Luftschlösser.
Stein auf Stein.